
Michael Konnerth

Honigberg

*Eine siebenbürgische Gemeinde im
Burzenland*

2001

sten Würste gemacht, die Speckseiten eingesalzen und das Fleisch für den Hochzeitsbraten zubereitet (Abb. 506). Andere Frauen buken die Hochzeitstorte. Auch am Freitag mussten die Helferinnen früh aufstehen, um in großen Backtrögen den Teig zu kneten. An diesem Tag wurde das lockere, weiße Hochzeitsbrot gebacken. Mehrere Helferinnen waren damit beschäftigt, das Geflügel zu schlachten, weitere Torten, „Honklichen“ und Kloetschen“ sowie Kleingebäck zu backen, Meerrettich zu schälen und zu reiben, das Gemüse für die Hochzeitssuppe vorzubereiten und die dünnen Fadennudeln zu schneiden. Jeder Helferin wurde von den Burschen beim „Daschen“ (Tische zusammentragen und im Saal aufstellen) am Freitagnachmittag je ein Stück „Kloetsch“ und „Honklich“ nach Hause gefahren (Abb. 507).

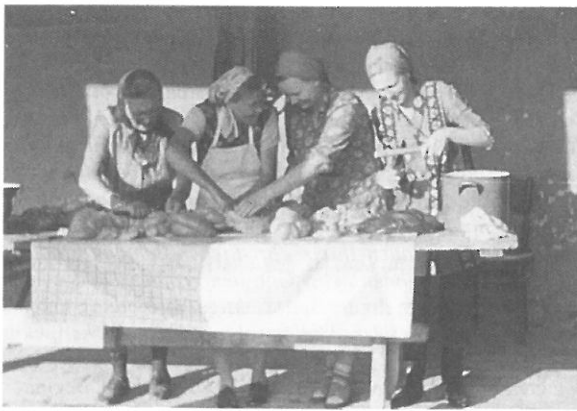


Abb. 506: Hochzeitshelferinnen beim „Würstemaschen“



Abb. 507: Zerteilen der Hochzeitstorte

Natürlich reichte dafür der Backofen im Hochzeitshaus, auch wenn er pausenlos geheizt wurde, nicht aus. Es wurden daher auch die Backöfen in der Nachbarschaft geheizt. Obwohl man an diesen Tagen viel arbeitete, herrschte meist ausgelassene Fröhlichkeit. Es wurde viel gesungen, gescherzt und gelacht. So blieb es beispielsweise nie aus, dass eine Mulde

plötzlich ein Leck hatte („de Meuld rannt“, die Mulde rinnt), die der Bräutigam mit einem Hundertschein flicken musste. Die trockenen Kehlen verlangten nach Flüssigkeit, und der gute Hochzeitswein wurde immer wieder gekostet und ließ die Müdigkeit schnell vergessen. Am Freitagnachmittag waren die Burschen damit beschäftigt, Tische und Bänke, Speisevorräte und Getränke sowie das in der Hochzeitsküche benötigte Brennholz in den Gemeindesaal zu fahren, das Weinfass aufzustellen und das Tor mit Tannenzweigen zu umwinden. Den jungen Frauen und Mädchen wiederum kam die Aufgabe zu, den Saal zu schmücken und die Hochzeitstafeln zu decken. Das Geschirr und die Gedecke stellte der Frauenverein für eine geringe Gebühr zur Verfügung. Hatte der „Besorjer“ (der Aufpasser, der Wächter) sein Amt angetreten, kamen die vielen Helfer im Hochzeitshaus zum gemeinsamen Abendessen, dem so genannten „Peischel“, zusammen, das aus den Innereien der geschlachteten Hühner sowie aus Bratensoße und Kartoffelpüree bestand. Dazu wurde reichlich Wein getrunken. Alles ging immer ganz fröhlich zu.

Die ansonsten recht sparsamen Honigberger waren bei der Ausrichtung der Hochzeiten stets freigiebig. So soll der Brautvater während der Hochzeitszubereitung zu seinem zukünftigen Schwiegersohn gesagt haben: „Peter, naa torfen mer netj kuerich senj, sonst erzielen de Hoenschbarjer e Liewen laa, dauet woeren awer Kuerichen“ (Peter, jetzt dürfen wir nicht geizig sein, sonst erzählen die Honigberger ein Leben lag, „das waren aber Geizhälse“). Es ging aber den Hochzeitseletern nicht nur darum, nicht ins Gerede zu kommen, sondern es wurde alles getan, den Kindern ihren ersten Schritt ins gemeinsame Leben so schön wie nur möglich zu gestalten.

Schließlich wurde am Samstag in aller Herrgottsfrühe der leckere Baumstriezel („Bomstratzel“) gebacken (Abb. 508). Das war sozusagen der letzte Akt der Hochzeitsvorbereitung. Die Hochzeitssuppe dampfte schon seit 3 Uhr nachts in riesigen Töpfen („Hofzetdappen“) auf dem Hochzeitsofen.

Der Baumstriezel war in den sächsischen Gemeinden des Burzenlandes das beliebteste Hochzeitsgebäck. Auf einem ca. 60 cm langen, sich nach einem Ende leicht verjüngenden und gedrehten Rundholz (meist Birkenholz) von etwa 12 cm Durchmesser wurde der ausgewalzte Hefeteig so aufgetragen, dass er dessen gesamte Mantelfläche bedeckte. Anschließend wurde das Rundholz, das am schmalen Ende mit einen ca. 4 cm langen Zapfen und am gegenüberliegenden Ende mit einen ca. 40 cm langen gedrehten Griff versehen war, auf die Vorrichtung am Backofeneingang über glühende Kohlen gelegt. Von Anbeginn musste das Rundholz mit Hilfe des Griffes ununterbrochen und gleichmäßig gedreht werden. Sobald sich der Teig leicht zu färben begann, streichte man mit dem Pinsel geschmolzene Butter über die ganze Teigfläche. Kurz danach wurde darüber mit einem Sieblöffel Puderzucker gestreut, der sich unter der großen Hitzeeinwirkung in eine spiegelglatte, knusprige Glasur verwandelte. War der Baumstriezel gebacken (was man an seiner braunen Färbung erkannte) stülpte man das

Rundholz mit seinem dünneren Ende auf ein sauberes Tischtuch, so dass sich das stiefelschaftförmige Gebäck vom Holz löste und auf das Tuch rutschte. Danach wurde der „Stiefelschaft“ mit einer großen Schere in Stücke geschnitten.



Abb. 508: Baumstriezelbacken

Mit diesem Leckerbissen fing jede Hochzeit in Honigberg an. Jeder Hochzeitsgast freute sich schon Tage zuvor auf den Augenblick, wo man vor der Hochzeitssuppe zum „Bomstratzel“ greifen konnte. Jedenfalls musste dieses Edelgebäck frisch verzehrt werden.

Auch das Brautpaar hatte in diesen Tagen alle Hände voll zu tun. Ein paar Tage vor der Hochzeit begab es sich – oft in Begleitung der beiden Hochzeitsväter – in die Musikprobe der Musikanten, um die Blaskapelle zu bestellen („ze doinjen“). Natürlich vergaß man dabei nicht, einen guten Tropfen und frisches Hochzeitsbrot mitzunehmen, so dass der Abend gemütlich ausklang. Auch die standesamtliche Trauung im Rathaus, die in Siebenbürgen 1895 eingeführt worden war und die der kirchlichen Trauung immer voranging, wurde in diesen Tagen erledigt. Allerdings wurde sie im kommunistischen Rumänien meist als lästig empfunden.

Am Hochzeitstag versammelten sich ab etwa 11 Uhr die Hochzeitsgäste im Hof des Hochzeitshauses,

um das Brautpaar zur kirchlichen Trauung zu begleiten. Um 11.30 Uhr setzte auch schon das Glockengeläut ein, das ca. eine halbe Stunde dauerte. Mittlerweile hatte der Bräutigam die Braut aus ihrem Elternhaus samt deren Verwandtschaft abgeholt. Beim Betreten des Hauses sagten die Funktionsträger: „*Af iren Wansch ban ech erschinnen*“ (Auf euren Wunsch bin ich erschienen). Anschließend spielten sich im Hochzeitshaus ergreifende Szenen ab. Braut und Bräutigam nahmen im Beisein der Trauzeugen und der nächsten Verwandten mit tränenerstickten Stimmen und Wehmut im Herzen Abschied von ihren Eltern und bedankten sich für die bislang erwiesene Fürsorge.

Eröffnet wurde der feierliche Akt vom Wortmann mit formelhaften „*Worten*“ (um 1900, aus der Mundart übersetzt):

„Liebe Freunde und alle Anwesende! Das ist eine ernste, wichtige Stunde für uns alle, noch wichtiger ist sie für diese zwei jungen Menschen, die entschlossen sind, in den heiligen Ehestand miteinander zu treten. Aber bevor das geschieht, erinnere ich sie an die Wichtigkeit des Ehestandes. Ich wende mich an Euch liebes Brautpaar! Da Ihr nun die Gnadenzeit von unserem himmlischen Vater erlebt habt, der Euch erhalten hat bis auf diesen Tag und auch Eure Eltern, die stets für Euch gesorgt haben, für Eure Erziehung, für die Bildung, die auch Ihr in christlichen Schulen erhalten habt, so seid Ihr ihnen nebst Gott den größten Dank schuldig. Hierfort tretet Ihr in eine wichtige Verbindung miteinander, nämlich in den heiligen Ehestand, welchen Gott selbst eingesetzt und angeordnet und unser Herr und Meister geheiligt hat. Der himmlische Vater sei Euer Begleiter auf allen Euren Lebenswegen! Befolget die Lehren des Christentums, so wird es Euch wohlgehen, und auch Ihr werdet viele frohe Stunden erleben in Eurem Ehestand.“

Tretet zu Euren Eltern und dankt ihnen für alles, was sie an Euch bis auf diesen Tag gethan haben³².“

Braut und Bräutigam richteten folgende Dankesworte an ihre Eltern (ebenfalls aus der Zeit um 1900 und aus der Mundart übersetzt):

„Die Stunde ist gekommen, liebe Eltern, dass ich in den heiligen Ehestand treten soll und darum von Euch scheiden muss. Ich sage Euch herzlichen Dank für das, was Ihr an mir bis auf diesen Tag gethan habt, für meine Erziehung, für meine Bildung, die Ihr mir in christlichen Schulen habt zuteil werden lassen. Ich bitte Euch auch herzlich um Verzeihung, liebe Eltern, wenn ich in meiner Jugend durch Leichtsinns oder Unwissenheit schmerzlich Euch beleidigt habe. Ich will mich bemühen, in meinem Ehestande ein christliches und tugendhaftes Leben zu führen³³.“

Nun wandte sich die Braut/der Bräutigam an die jeweilige Verwandtschaft, dankte auch ihr für alle bislang erfahrene Hilfe und bat um Verzeihung. Nach diesen ergreifenden Augenblicken, bei denen so manche Träne die Wangen herunterrollte – wurden doch die Bande gelöst, die Eltern und Kinder bis dahin fest zusammengehalten hatten – schloss der Wortmann den ergreifenden Akt mit den Worten (aus der Mundart übersetzt):